

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)

Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.

Redakteur: Paul Jorsick in Viebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Buchdruckerei Guido Zeidler in Viebrich a. Rh.

Stillelegende in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamezeile 25 Pfg.

Nr. 144.

Freitag, den 15. September 1911.

5. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Montag, den 18. September l. Js., vormittags 11 Uhr, wird im Rathaus eine Partie beschlagnahmter Waren öffentlich versteigert.

Hochheim a. M., den 14. September 1911.

Die Polizei-Verwaltung. J. B. Preis.

Bekanntmachung.

Unbescholtene, rüstige Männer, die die Traubenwaage übernehmen wollen, werden aufgefordert, sich sofort im Rathaus zu melden.

Hochheim a. M., den 13. September 1911.

Der Magistrat. J. B. Preis.

Bekanntmachung.

Es ist wiederholt beobachtet worden, daß bei Fällen von übertragbaren Krankheiten die gezielte vorgeschriebene Desinfektion gar nicht oder nicht ordnungsmäßig ausgeführt worden sind.

Wir machen infolgedessen darauf aufmerksam, daß für die Desinfektion der Krankenzimmer nebst Inhalt (Betten, Möbel usw.) nach Beendigung der Krankheit (durch Genesung oder Tod) oder nach Ueberführung des Kranken in einen anderen Raum oder an einen anderen Ort ausschließlich die staatlich geprüften und amtlich bestellten Desinfektoren zuständig sind.

Alle von anderen Personen einschließlich der Krankenschwestern ausgeführten Desinfektionen müssen als ungenügend betrachtet und deshalb von den amtlichen Desinfektoren wiederholt werden.

In dieser Eigenschaft sind für Hochheim zuständig die hier wohnhaften Kreisdesinfektoren Adernmann und Steinbrech.

Vorstehende Bekanntmachung wird wiederholt zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Hochheim a. M., den 14. September 1911.

Die Polizei-Verwaltung. J. B. Preis.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Herbstordnung für den Wandreis Wiesbaden vom Jahre 1898 sind alle Weinberge (auch Wüstfelder), welche an öffentliche angrenzenden, mit einem Zaune zu schließen. Es wird auf öffentliche angrenzenden, mit einem Zaune zu schließen. Es wird auf öffentliche angrenzenden, mit einem Zaune zu schließen.

Hochheim a. M., den 4. September 1911.

Die Polizeiverwaltung: Walch.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der Rennen auf der Wiesbadener Rennbahn bei Erbenheim am Sonntag, den 17., Dienstag, den 19. und Donnerstag, den 21. September ds. Js., wird zur Regelung des Fußgänger-, Reit- und Fußverkehrs für die Zeit von 1—2½ und 5—7 Uhr nachmittags folgendes bestimmt:

1. Zur Vermeidung von Unfallsfällen dürfen sich die Fußgänger, soweit sie nicht zur Erreichung der auf der Nordseite belegenen Häuser den nördlichen Bürgersteig unbedingt benutzen müssen, nur auf dem südlichen Bürgersteig der Frankfurter Straße bewegen.
2. Die Frankfurter Straße ist für Reiter, Radfahrer und alle nicht der Personenbeförderung dienende Fahrzeuge verboten.
3. Der Durchgangsverkehr von Fahrzeugen auf der Frankfurter Straße, von der Rheinstraße bis zur Gemarkungsgrenze (Regelviertel) ist in der Zeit von 1—2½ Uhr nachmittags für alle aus der Richtung Erbenheim kommende und in der Zeit von 5—7 Uhr nachmittags für alle aus der Richtung Wiesbaden kommende Fahrzeuge verboten.
4. Sämtliche Kraftfahrzeuge (Automobile) haben auf der Fahrt zum Rennplatz und zurück den Fahrbaum der Frankfurter Straße längs der Bordsteine des südlichen Bürgersteiges zu benutzen.
5. Sämtliche mit Pferden bespannte Personenzugwerke haben auf der Fahrt zum Rennplatz und zurück die Mitte des Fahrbaumes der Frankfurter Straße, zwischen dem für Kraftfahrzeuge bestimmten Wegeraum und dem Straßenbahngeleise zu benutzen.
6. Sobald bei mehreren der zu 4 und 5 genannten daselbst Ziel verfolgenden Fahrzeugen eine Reihenfolge von 3 und mehr Fahrzeugen entsteht, hat jedes neu hinzukommende Fahrzeug sich dem letzten in der Reihe anzuschließen. Kein Fahrzeug darf aus der Reihe ausbrechen, vordringende überholen oder sich in die Reihe eindrängen.
7. Sämtliche Fahrzeuge dürfen nur mit mäßiger Geschwindigkeit fahren; Kraftfahrzeuge nicht über 15 Kilometer in der Stunde.
8. In der Frankfurter Straße ist das Halten von Fahrzeugen nur soweit gestattet, als das Ein- und Aussteigen der Anwohner dies unbedingt erforderlich macht.

Es wird erwartet, daß die gegebenen Vorschriften genau befolgt werden, da nur dadurch ein geregelter Verkehr von und nach dem Rennplatz erzielt werden kann.

Insbesondere ist den Anordnungen der Schutzmännschaft unbedingt Folge zu leisten, namentlich, wenn sie durch Erheben der rechten Hand das Zeichen zum „Halten“ gibt, was hauptsächlich bei der Einfahrt der Straßenbahnwagen aus der Rheinstraße in die Frankfurter Straße erforderlich werden wird.

Da bei den letzten Rennen einzelne Reiter von herrschaftlichen Fuhrwerken gegen diese Anordnungen verstoßen haben, werden die Befehle erlassen, den Bediensteten ganz besonders die Befolgung vorstehender Maßnahmen einzuschärfen.

Zusammenfassend gegen diese Bestimmungen werden auf Grund der Straßenpolizei-Verordnung vom 10. Oktober 1910 mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine Haftstrafe bis zu 3 Tagen tritt, bestraft.

Wiesbaden, den 1. September 1911.

Der Polizeipräsident. J. B. Preis.

Tages-Rundschau.

Die Rückkehr des Reichskanzlers von Hohenfinow nach Berlin wird nicht allein mit der Marokkofrage, sondern auch mit mancherlei innerpolitischen Angelegenheiten in Zusammenhang gebracht. Da uns nur noch drei volle Wochen von der Wiedereröffnung der Reichstagsverhandlungen trennen, so liegt es auf der Hand, daß die Anwesenheit des leitenden Staatsmannes am Regierungssitze erwünscht ist. Der Kaiser nimmt nach der am heutigen Freitag erfolgten Einführung des Kronprinzen in Danzig gleichfalls für einige Zeit Aufenthalt in Berlin oder Potsdam und wird während dieser Tage wiederholt den Vortrag des Reichskanzlers hören. Auch der Bundesrat hält dann seine regelmäßigen Sitzungen wieder ab. Die politische Hochsaison beginnt in diesem Jahre zu einer ungewöhnlich frühen Zeit; das rührt bekanntlich daher, daß wegen der im Januar vorzunehmenden Reichswahlen eine längere Pause in den parlamentarischen Arbeiten eintreten wird. Bedeutende neue Gesetzesvorlagen sind in dem kommenden Sessionsabschnitt nicht zu erwarten; man wird froh sein, wenn die kurz bemessene Zeit zur Erledigung der aus früheren Tagesabschnitten übernommenen Gesetzentwürfe ausreicht. Die angekündigten Marokko- und Feuerungsinterpellationen werden nicht nur Zeit beanspruchen, sondern die Geister auch scharf genug aufeinanderplayen lassen. Gerade bei dieser Interpellations-Beschreibung wird der Wahlkampf von der parlamentarischen Tribüne aus geführt werden.

Berlin, 14. September. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die kaiserliche Regierung erhielt auf eine Anfrage von der Großbritannischen Regierung die Mitteilung, daß der englische Botschafter in Wien wieder den bekannten Artikel der „Neuen Freien Presse“ inspiriert noch die ihm von dem Verfasser des Artikels zugeschriebenen Äußerungen getan hat. Damit ist der Zwischenfall für die kaiserliche Regierung in befriedigender Weise erledigt. — Aus dieser Mitteilung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ geht hervor, daß unsere Reichsregierung Gelegenheit genommen hatte, in London über die Sir Fairfax Cartwright in den Mund gelegten Äußerungen anzugehen. Mit dem Augenblick, wo das englische Kabinett amtlich in Abrede stellt, daß der Botschafter die Äußerungen getan habe, ist die Angelegenheit selbstverständlich für die deutsche Regierung erledigt. Sie entspricht damit den diplomatischen Gewohnheiten.

Die großen französischen Manöver, bei denen, ebenso wie beim deutschen Kaisermanöver, die Flugmaschinen eine hervorragende Rolle spielen, haben ihren Abschluß gefunden. Eigentliche Sieger im Manöver waren die 24 Flugzeuge, die trotz des äußerst schwierigen Terrains und sehr gefährlichen Windes im Erkundungswesen, Nachrichtenendienst und bei der Unterstützung der Artillerie wunderbare Leistungen vollbrachten. Die Organisation des Flugdienstes war musterhaft und sichert den Franzosen auf lange Zeit die Ueberlegenheit in der Militäraviation. Das Manöver hat den endgültigen Beweis der Kriegsbrauchbarkeit und vielseitigen Verwendbarkeit der Aeroplane erbracht. Ihre weitere Entwicklung wird auf vielen Gebieten des Kriegswesens tiefgreifende Veränderungen hervorrufen, und alle modernen Armeen werden die Einführung der neuesten stierten Waffe als wichtigste Aufgaben ansehen müssen.

Luxemburg. Der großherzogliche Hof von Luxemburg wird am Donnerstag von Schloss Hohenburg in Oberbayern nach dem neuen Schloss Colmar Berg bei Luxemburg übersiedeln. Die dauernde Abwesenheit der Großherzogin-Regentin aus dem Lande wurde schon lange als mißlich empfunden. Ehe aber die Uebersiedelung stattfinden konnte, mußte ein Schloß in stiller Lage abseits von der Hauptstadt erbaut werden, da der fränke Großherzog einen abgelegenen Aufenthalt braucht, den die Familie mit ihm teilen kann. Seit Jahrzehnten hat die luxemburgische Familie in Hohenburg gelebt.

Ein Anschlag auf den russischen Ministerpräsidenten.

Kiew. Anläßlich der Enthüllung des Denkmals Alexanders II. von Rußland fand Donnerstagabend eine Festvorstellung im Theater statt. Während der Vorstellung wurde auf den Ministerpräsidenten Stolypin ein Anschlag verübt, wobei dieser schwer verwundet wurde. Der Täter wurde verhaftet, wobei dieser schwer verwundet wurde. Der Täter wurde verhaftet, wobei dieser schwer verwundet wurde. Der Täter wurde verhaftet, wobei dieser schwer verwundet wurde.

Der Schluß der Kaisermanöver.

Kurz vor zehn Uhr vormittags am Mittwoch ging der Fesselballon hoch, der das Ende der Kaisermanöver verkündete. Kurz darauf schallte, von allen Feldteilen aufgenommen, das Signal „Das Ganze halt“ übers weite Feld, und gleich darauf wurden die Offiziere zur Kränze des Allerhöchsten Kriegsherrn gerufen. Das Kriegsspiel war aus, die rote Armee, der Engländer, war in ihrem Vormarsch aufgehalten worden, Blau hatte mit aller Macht den Angriff erwidert und hatte die Invasionsarmee zurückgeworfen. Ist Prinz Friedrich Leopold von Preußen, der rote Führer, unterlegen, hat Generalfeldmarschall von der Goltz altbewährte Strategien gekiegt? Von solchen Entscheidungen kann bei Manövern nie die Rede sein. Die Leistungen der Truppen, und auf die kommt es an, sind auf beiden Seiten gleich vorzüglich gewesen. Der Kaiser begab sich nach nur kurzem Aufenthalt auf Schloss Hohenburg nach Potsdam zurück. — Die Entscheidung der Schlacht bei Wolbeg fiel am Dienstag in den späten Abendstunden. Blau hatte fast auf der ganzen Linie den roten Vorstoß zu hemmen vermocht, teilweise waren auch die roten Kolonnen zurückgeworfen worden. Das Gefechtsfeld machte einen seltsamen Eindruck der Leere. Wohl herrschte manchmal ein ohrenbetäubender Lärm der Gewehre, Maschinengewehre und Geschütze, aber Soldaten waren nirgends zu sehen. Man kannte, wie außerordentlich schnell die Truppen in Deckung zu gehen verstanden. Emsig arbeiteten die Pioniere. Der alte Trübs mit markierten Schützengraben, auf den ersten Manövertage selbst die roten Luftschiffe und Aeroplane hingefallen waren, wurde in einer richtigen Stellung auch von Rot angewandt. Und

so kam es, daß eine durch Steine markierte rote Schützengraben durch außerordentlich starke blaue Streiträume lange Zeit unter mühseligen Feuer genommen wurde, bevor man den Jartum bemerkte. Manchmal orte die Schlacht auch zu erbitterten Nahgefechten aus, die im Ernstfall wahrhaft mörderisch gewesen wären. So kam es, daß von den Schiedsrichtern oft ganze Bataillone als „totgeschossen“ außer Gefecht gesetzt wurden. Zur Entscheidung kam es, als im dämmernden Abend blauer Infanterie und Kavallerie es gelungen war, eine geschickte Umfassungsbewegung auf dem rechten Flügel auszuführen. Dabei kam es zu einer prachtvollen Attacke der Garde-Kavallerie-Division, die auch im Ernstfall nicht unter feindlichem Feuer zerfallen wäre. Rot wurde aus seiner Stellung geworfen und die ganze Stellung verlor dadurch an Halt. Als der Mittwoch anbrach, genühten wenige Stunden, den blauen Erfolg zu besiegeln. — Luftschiffe und Aeroplane haben den Truppen einen wertvollen Aufklärungsdienst erweisen können, nur schade, daß sie noch nicht ganz zuverlässig und mehrfachen Havarien ausgesetzt waren. Von einer Entwertung der Kavallerie zu Aufklärungszwecken durch Flieger und Luftschiffe kann daher vorläufig noch keine Rede sein. Das Wetter ist während der ganzen Kaisermanöver prachtvoll gewesen, es herrschte das traditionelle Kaiserwetter, aber infolge der großen Trockenheit war es mehr wie staubig. Marschierende Kolonnen waren stets in umdringliche Wolken gehüllt. Die Wasserversorgung der Truppen, von der man Schwierigkeiten befürchtete, ging in normaler Weise vor sich. Die Bewohner des Manövergeländes haben die Einquartierungen gern und freudig getragen, zeigten sie doch selbst ein hervorragendes Interesse am Ausgang des Kampfes. Und hochbefriedigt waren sie, daß „der Engländer doch eine Schacht freigeht!“

Wolbeg, 12. September. Die Meldungen der Flugzeuge befriedigten. Die Manöverleitung war außerordentlich erfreut; allerdings war das Wetter für sie günstig. Sie leisteten tollkühne Dienste. Der Kaiser sprach jedem einzelnen Flieger seinen Dank und Anerkennung aus. Beide Armeeführer äußerten sich dahin, daß sie ihre Operationen im Wesentlichen auf die Meldungen der Flieger aufbauten. Oberleutnant Mackenthum fuhr am ersten Tage 35 Minuten die feindliche Front ab und erstattete Meldung, wozu die Kavallerie etwa vier Stunden nötig gehabt hätte. Nachdem die Kavallerie etwa vier Stunden nötig gehabt hätte, nachdem die Kavallerie etwa vier Stunden nötig gehabt hätte, nachdem die Kavallerie etwa vier Stunden nötig gehabt hätte, nachdem die Kavallerie etwa vier Stunden nötig gehabt hätte.

Deutsche Heerführer. In der französischen Armee besteht bekanntlich die Einrichtung, daß mit dem 65. Lebensjahre die Generale die Altersgrenze für die Aktivität erreichen und dann in den Ruhestand treten. Bei außerordentlich hervorragenden Leistungen können Ausnahmen gemacht werden, doch kommen solche Fälle verhältnismäßig selten vor. Wir haben demgegenüber für unsere deutsche Armee die Tatsache zu verzeichnen, daß wir betagte Heerführer von so großer Tüchtigkeit besitzen, resp. noch zu den Unsrigen zählen, wie sie sonst kaum so häufig in der Aktivität vorkommen. Wolke war 1870 ebenso alt, wie das Jahrhundert vor ihm. Wolke war 1870 ebenso alt, wie das Jahrhundert vor ihm. Wolke war 1870 ebenso alt, wie das Jahrhundert vor ihm. Wolke war 1870 ebenso alt, wie das Jahrhundert vor ihm.

Marokko.

Berlin. Der aus Paris verbreitete Bericht über die Verhandlungen im französischen Ministerium ist, so schreibt die Köln. Ztg., zweifellos sehr interessant. Es wird aber abzuwarten sein, ob die neuen französischen Vorschläge diesen Angaben in allen Punkten auch entsprechen werden. Wenn Frankreich für die Wahrung der vollen wirtschaftlichen Freiheit und Gleichberechtigung aller Mächte eintritt und für diese Freiheit ausreichende Bürgschaft geben will, so hätte es ebenso gut den letzten deutschen Vorschlag ohne weiteres annehmen können, der auch nur dieses Ziel verfolgt.

Berlin, 15. September. Gestern Abend ist die Antwortnote der französischen Regierung auf die deutschen Vorschläge über Marokko hier eingetroffen und es ist anzunehmen, daß Botschafter Cambon sie im Laufe des heutigen Tages, vielleicht schon heute vormittags, Herrn v. Kiderlen-Wächter zustellen wird.

Kein Krieg wegen Marokko.

New York, 14. September. Der Chefredakteur des hiesigen deutschen Blattes „Herold“, der sich augenblicklich in Deutschland aufhält, berichtet, Herr von Kiderlen-Wächter habe ihm gegenüber geäußert, daß, falls Deutschland und Frankreich zu keiner Verständigung gelangen sollten, die Angelegenheit dem dicker Schiedsgericht unterbreitet werden würde. Jedenfalls dürfte man überzeugt sein, daß Deutschland niemals wegen Marokkos Frankreich den Krieg erklären werde.

Das Reden vom Krieg.

In allen besonnenen denkenden deutschen Kreisen ist niemals ernstlich daran gezeifelt worden, daß die Marokko-Verhandlungen mit Frankreich zu einem friedlichen Abschluß führen würden,

aber es ist eine Last, daß in sehr weiten Volkschichten wirklich mit der Möglichkeit eines Feldzuges gerechnet worden ist. So war es in den Gegenden, durch welche der volle Verkehrsstrom fließt, wie in einzelnen Dörfern, in die ein Sonntagsurlaub aus der nächsten Garnison die Kunde mitbrachte: „Bater, Mutter, es gibt bald Krieg!“ Und das heißt eines einfachen Soldaten Wort einen gewissen Nachdruck ausstrahlen, so war die Nachricht schnell bekannt. Daß sich die Gerüchte dann bis zu bestimmten Behauptungen von bereits erfolgten Mobilisationsordres ausweiteten, war nur ein Schritt; das haben die unbekannten Anführer des Publikums auf verschiedene Sportasienhaltungen bezogen.

Erstausserwies ist dies Reden vom Krieg unbegründet und wird es bleiben, aber diese Episode gewährt doch interessante Einblicke in die Volksseele. Ueber vier Jahrzehnte haben wir keinen großen Feldzug gehabt, die Bevölkerung hat in dieser Zeit nur Frieden und Friedensarbeit gekannt, und die militärischen Bilder der Wandern haben die Einsicht genährt, daß unsere Armeen in ihrer Stärke das beste Mittel ist, Kriege zu verhüten. Aber die uralt deutsche Talenlust ist in den verwichenen Jahren nicht eingeschlafen, das konnten wir schon bei den zahlreichen freiwilligen Mobilisationen für die größeren Expeditionen in China und in Deutsch-Südwestafrika sehen. Jetzt, bei den Kriegserwartungen, ist die Waffenlust wirklich hell aufgeglüht. Nicht, daß ein Feldzug unter allen Umständen herbeigewünscht wurde, aber in den blühenden Augen von Tausenden junger Leute war zu lesen: „Wenn ein Krieg kommt, und ich er rede sein!“ Und in den Großstädten, in Berlin, wo gegen den „Marokko-Rummel“ demonstriert wurde, sprachen viele Arbeiterkreise genau so, wenn die Rede darauf kam. In dem unerwarteten und ersten Worte „Krieg“ liegt doch nun einmal eine ganz merkwürdige Schwungkraft, wie sich auch im Kampfe bei Tausenden erst zeigt, welche Helden in äußerster beschwerlichen, schrecklichen Menschen finden.

Der Tag der Vorfälle im Juli 1870 vor dem Kriegsausbruch noch genau erinnern kann, der wird eine große Ähnlichkeit in der Volksstimmung von damals und heute feststellen. Vor einundvierzig Jahren war man, um den Ausdruck zu gebrauchen, mehr an blutige Auseinandersetzungen „gewöhnt“; wir hatten 1864 und 1866 gesehen, erst hinter uns, in Nordamerika war der große Bürgerkrieg ausgebrochen, die Franzosen hatten in Mexiko gekämpft, der französisch-italienisch-österreichische Krieg und der Krimfeldzug hatten stattgefunden, und so wurde eine neue Mobilisierung nicht als ein Unglück empfunden. Aber wir können von heute sagen, daß die Bereitwilligkeit, wenn es sein möchte, zu kämpfen, der von 1870 gleich. Und wenn die Siegesgewissheit jetzt nicht geringer war, wie damals, so wollen wir mit einzelnen Worten nicht deuten; wer an einen Sieg nicht glaubt, erringt ihn auch nicht.

Wag ein Krieg noch so furchtbar erscheinen, die Empfindung, mit dem Leben, mit dem Leben mit in die Schanze schlagen zu können, ist doch eine gewaltige, und wir wollen uns freuen, daß sie in all den Jahren, die den Deutschen in mancher Beziehung gemodelt haben, unverändert geblieben ist. Wer diese Volkstimmung erkannt hat, der sieht auch, welcher großer Unterschied sich zwischen unseren britischen Vettern und uns aufbaut. Die allgemeine Dienstpflicht schlingt um alle Deutschen, die den Waffendienst getragen haben, ein einziges, einigendes Band, während man in England von dem wahren Volk in Waffen und von seiner Vorbereitung, dem allgemeinen Militärdienst, wenig wissen will. Dieser Umstand erklärt allerdings auch die englische Politik, die stets und ständig einen Staat auf dem europäischen Festland gebraucht, den sie für ihre Interessen ausspielen kann. Deutschland verfügt über eigene Machtmittel, und im Bewußtsein seiner Stärke kann es friedlich sein bis zur Grenze seiner Ehre.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. Der Kaiser hörte Donnerstag vormittag im Neuen Palais zu Potsdam den Vortrag des Reichstanzlers.

Anlässlich des Kaiserjubiläums sind eine große Anzahl militärischer Beförderungen erfolgt, ebenso wurden viele Auszeichnungen verliehen. Zu Generalen wurden der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Herzog von Anhalt, Prinz Johann Georg von Sachsen, Generalleutnant Müder und Generalleutnant von Pfeilwitz befördert.

Das schnellste und größte deutsche Kriegsschiff. Der Linienschiffkreuzer „König“ erreichte bei seinen von Cuxhaven aus vorgenommenen Probefahrten fast 30 Seemeilen Geschwindigkeit in der Stunde. Er ist somit das schnellste Großschiff der deutschen Flotte.

Unser Weg ging hinauf.

Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Rachdruck verboten.

Ein eigener Zauber ging jetzt von ihr aus, ein Reiz, den Georg wie etwas Berauschendes empfand. Als er um die schlichte, kleine Lehrerin warb, hatte er nicht geahnt, zu welcher entzückten Frau sie sich entwickeln würde. Er liebte sie mit grenzenloser Innigkeit und fühlte sich durch ihren Blick namenlos beglückt.

Er entdeckte Schritte in der Tiefe ihrer Seele, daß seine stauenden Augen fast nebelnd waren.

Tagsüber war Gitta still und in sich gefehrt; es blieb ihr sehr viel freie Zeit. Ihre Schwiegermutter schenkte sich ihr gegenüber aus, wenn sie sich nicht gerade in fleischlichen Vorgezügen erging. Die junge Frau tat alles, um in Frieden mit ihr auszukommen, und hatte stillschweigend manche Kränkchen ein. Sie besagte sie sich bei Georg, weil sie mußte, daß er darunter mehr leiden würde, wie sie selbst, und weil sie ihn nicht in Zwiespalt mit seiner Mutter bringen wollte. Er glaubte an ein vollständig friedliches Verhältnis zwischen den beiden Frauen.

Da Gitta manche Stunden des Tages latentlos hätte verbringen müssen, hatte sie eines Tages Papier, Feder und Tinte herbei und fing wieder an, ihre Gedanken niederzuschreiben. Seit ihrer Verlobung war ihr keine Zeit mehr dazu geblieben. Aber nun drängte es mächtig in ihr. Sie mußte wieder fabulieren.

Wußte sie in dem kleinen Salon, den ihre Schwiegermutter nur selten betrat. Eines Tages aber kam sie so schnell und unerwartet herein, daß sie Gitta beim Schreiben übertraf.

Was machst Du denn da? fragte sie verdrießlich.

Gitta war verlegen errötet.

Ich — ich — ich habe nur ein wenig, damit ich nicht ganz und gar vergeße, was ich gelernt habe.

Frau Feldhammer schüttelte unzufrieden den Kopf.

Da weißt Du, mit solchen gelehrten Kränkchen brauchst Du Dich wahrlich nicht mehr zu befassen. Das hat doch keinen Zweck. Es bringt Dich nur auf dumme Gedanken.

Gitta mußte lachen.

Mutter, wenn ich lerne, kann ich doch nur klüger werden, nicht dümmer.

Aber verdreht. Ein bißchen überpannt bist Du schon odne dies. Und da bin ich gleich bei dem Thema, das mich zu Dir geführt hat. Ich muß einmal ernsthaft mit Dir reden.

Gitta packte ihr Schreibzeug zusammen und schob der alten Dame einen Sessel hin.

Sitze Dich doch, Mutter.

Höre mich an, Gitta. Ich möchte Dir schon immer sagen, daß Du keinen guten Einfluß auf Georg ausübst.

Ja — auf Georg?

Ja — Was ich schreibe mit aller Macht bekämpft habe, das weißt Du wieder in ihm auf. Ich meine seine irdischen Ideen von Malerei und Kunstfertigkeit.

Die junge Frau sah ernst in das finstere Gesicht der alten Dame.

Warum nennst Du das irdische Ideen, Mutter? Warum bekämpfst Du sie so schonungslos? Georg ist in seinem ganzen Denken und Empfinden nach ein Künstler, und er besitzt ein schönes Talent. Es wäre Jammer, wenn es verkümmern sollte.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim. Als Abschluß der Jubiläumfeier des Herrn Lehrer K. Müller fand Montag abend in dessen Wohnung ein Umstandes halber feierliches Essen des Lehrerkollegiums der hiesigen Schule statt.

Der Bezug von Kellerröhren für die Apfelweinbereitung hat eingeleitet. Den Anfang machte in diesem Jahre die Firma Peter Müller, welche gestern bereits mit festeren begonnen hat. Der Preis von Kellerröhren aus dem blauen Sandstein stellt sich zur Zeit auf 12—13 Mark pro Doppelzentner franko hier.

Der gestern niedergegangene Regen wurde, trotzdem er nur sehr spärlich war, doch wieder freudig begrüßt. Die durchziehenden Gewitter brachten Abkühlung. Für den Ackerbau und zur Saat wäre mehr Regen nötig.

Gestern nachmittag fand in der „Weg Ehrenfeld“ die Naturwein-Versteigerung des Gutsherrn Wilhelm Eber dahier statt. Zum Ausgebot kamen 25 Art. Weine und besserer Vogen der Jahrgänge 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899 und 1900. Bei diesem Angebot bewegten sich die Preise je nach Lage und Jahrgang von 510 bis 2200 Mark pro 600 Liter mit Faß. Am Ende wurden zurückgegeben. Ein Weinstück Dornschäufel wurde für 1360 Mark bewertet.

Hochheim, den 15. September 1911.

Der Großhändler Georg von Kuchel war Mittwoch mit Familie hier anwesend und hat das Schicksal beschlagen. Die großstädtische Familie wird sich dann noch längere Zeit im Park aufhalten.

Geläufigkeitsausstellung. In den Tagen vom 10.—13. November d. Js. wird hier im Saale der Turnhalle am Kaiserplatz vom hiesigen Geläufigkeitsverein eine größere Geläufigkeitsausstellung veranstaltet werden, für die schon jetzt eine Reihe bedeutender Güter und Güterverbände ihre Beteiligung zugesagt haben. Der 1. Zi. von der Firma Chemische Werke-Almoneburg gestiftete Wanderpreis gelangt auch diesmal zur Verteilung. Zu Preisrichtern sind folgende, in hiesigen Kreisen bekannte Herren gewählt worden: Stadler-Niedergemünden, Erisinger-Kirchheimbolanden, Marten-Beck in Hannover, Ledesque-Boppard.

Das Mädchenalter. Dem auch in allen übrigen deutschen Bundesstaaten hohes Interesse entgegengebracht wird, soll möglichst an allen preussischen Schulen eingeführt werden. Von der Verpflichtung der Eltern bleiben nur diejenigen landlichen Schulen zunächst noch befreit, an denen nur ein Lehrer tätig ist. Der Regel nach soll der Mädchenunterricht von weiblichen Lehrern erteilt werden. Man wird die Meinung, an die noch vor wenigen Jahrzehnten niemand gedacht hätte, ebenso willkommen heißen wie die stärkere Betonung der Turnerei und des Sports im Allgemeinen. Ist ein Wunsch dabei gesteuert, so ist es der, daß die hohe Vertiefung der körperlichen Ausbildung unter männlichen und weiblichen Jugend nicht etwa durch die Wahrnehmung eines Rückganges der physischen Kräfte unseres Volkes veranlaßt sein möge, sondern lediglich durch die richtige Erkenntnis, daß den erhöhten Anforderungen unserer modernen Zeit auch eine größere Stählung des Körpers entsprechen müsse, wenn den gesteigerten Ansprüchen auf die Dauer genügt werden soll.

Die Verbesserung der Rheinflecken. Mit der Verbesserung der Rheinflecken zwischen Biebrich-Weß und Niederlahnstein einerseits und Mainz und Koblenz andererseits ist seitens der Eisenbahndirektion Mainz infolge ministerieller Anordnung tüchtig begonnen worden. Bei den Arbeiten, deren nicht unerhebliche Kosten auf mehrere Jahre verteilt werden, handelt es sich in erster Linie um Befestigung aller starken Kurven, die bisher ein langsames Gehen der Züge nötig machten. Durch Bremsen und Wiederanfahren der Schnellzüge, die mit 85 Kilometer Stundengeschwindigkeit fahren, geht sehr viel Zeit verloren und man ist deshalb bemüht, möglichst lange Strecken zu schaffen, auf denen ein Langsamfahren der Züge aus irgendwelchen Gründen ausgeschlossen ist. Ganz gerade Strecken sind für den glatten Eisenbahnverkehr, wie die Erfahrung gelehrt hat, keineswegs der ideale Zustand, doch müssen die Kurvenradien möglichst gering sein. Ist man nach Befestigung der starken Kurven einerseits in der Lage, die Geschwindigkeit der Züge auf der normalen Höhe zu halten und gegebenenfalls noch zu steigern, so ist auf andererseits eine größere Betriebssicherheit gewährleistet. Auf der rechten Rheinseite geht gegenwärtig die Strecke Biebrich-Weß-Niederheim ihrer Vervollständigung in der angegebenen Weise entgegen. Die Arbeiten bei Erbach und Deutsch-Winkel sind nahezu vollendet, bei Hattenheim sind sie in vollem Gange. Hand in Hand damit geht ein Umbau der Gleisanlagen im Bahnhof Hattenheim und Schaffung von Personenunterführungen, sowie neuen Bahnsteigen, was bei den ungünstigen Raumverhältnissen keine geringen Schwierigkeiten macht. Vorkühnen sind die Arbeiten auf der Strecke Mainz-Bingen bei Bubenheim und Ingelheim fertiggestellt, weitere noch

vorgelegen. Nach dem vollständigen Umbau der Rheinflecken hofft man die Fahrzeit zwischen Frankfurt-Niederlahnstein bezw. Koblenz um mindestens 15 bis 20 Minuten herabsetzen zu können, besonders wenn die Schnellzüge das halten an einer Anzahl Stationen noch weggefallen ist.

Wiesbaden. Ingenieur Franz, der lange Jahre hier bei der Straßenbahnverwaltung beschäftigt war, ist als Betriebs-Ingenieur an die Straßenbahn in Mannheim berufen worden. Dieser Posten hatte vorher der jetzige Direktor Martin der Wiesbadener Straßenbahn inne. — Herr Kammerjäger Grebe, der in der „Taubadour“-Aufklärung, wie gemeldet, den Marico lang, fest Wert auf die Feststellung, daß er die Stretta infolge des großen Beifalls wiederholte.

Wiesbaden, 15. September. Am Rheinufer in Elmville sind 2 Briefe gefunden worden, in welchen 2 in einem hiesigen Geschäft tätige junge Leute ihren Eltern mitteilten, daß sie die Schwärze, die sie diesen gemacht hätten, nicht überleben könnten, sondern sich das Leben zu nehmen im Begriffe ständen. Ob sie diese Ankündigung wahr gemacht haben, hat noch nicht festgestellt werden können. Obenstehend ist festgestellt, daß sie sich in dem Geschäft Unredlichkeiten zuschulden kommen ließen.

Gestern wurde hier ein Korporenter festgenommen, welcher sich in seiner Wohnung an einem 13 Jahre alten Mädchen fälschlich vergangen hatte.

Strassburger. Heute standen vor der Straßburger der Fabrikarbeiter Hr. Schneider und der Tagelöhner Heinrich Trausch, letzterer erst 14 Jahre alt, aus Griesheim, welche sich miteinander gegen § 175 des Strafgesetzbuches vergangen haben. Schneider wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, Trausch freigesprochen, weil ihm die Erkenntnis der Strafbarkeit seiner Handlung gefehlt habe, zugleich aber verurteilt, ihn in eine Erziehungsanstalt zu überweisen.

Schöffengericht. Ein Ueberfall ereignete sich während der Nacht vom 16. zum 17. Juli, bei Gelegenheit des Schützenfestes in der Nähe des Bahnhofs Biebrich-Weß. Die Täter waren die Arbeiter A. A. und F. B., die Ueberfallen einen Biebricher Fabrikwerksbesitzer und seine Frau. Den Exzedenzen war irgend eine Veranlassung zu ihrer Tat nicht gegeben worden. Die Verletzungen des jungen Mannes machten es nötig, daß er sich ins Krankenhaus begab, um sich dort verbleiben zu lassen. — Das Schöffengericht verurteilte A. zu 125 Mk., B. zu 60 Mk. Geldstrafe. Außerdem wurden die beiden Verurteilten, solidarisch haftbar, zur Erstattung einer Buße von 90 Mk. an die Verletzten verpflichtet.

Schöffengericht. Der Witwer Karl Krambach aus Wiesbaden begab sich eines Tages im Juli an das Grab seiner verstorbenen Frau, um es mit frischen Blumen zu schmücken. Weil es ihm jedoch an solchen fehlte, nahm er einen Geringfügigen von einem Rohbargrube. Das Schöffengericht verurteilte ihn wegen Diebstahls zu einem Tag Gefängnis.

Erbenheim. Die aus Anlaß der Generalversammlung des Vereins der nassauischen Land- und Forstwirte in Wiesbaden weilenden Herren beschäftigten am Dienstag vormittag die Rennbahn. Vor der Logentribüne begrüßte Herr Rennbahnbesitzer Werten die Herren aus herzlichste. Alsdann nahm der Präsident des Rennklubs, Herr Schiedsrichter Kallbrener, die Führung auf dem Rennplatz selbst. Während des Rundganges führten etwa fünfundsiebzig Trainer und Jockeys Rennpferde im Training vor. Nach dem Rundgang wurde auf dem Wagenhofplatz eine Befichtigung der Erbenheimer Kaltblutpferde (schwerer beladener Schlag) vorgenommen. Nun ging es in den „Schwan“. Den Reigen der Redner eröffnete Herr Landrat v. Heimburg. Seine Rede spielte in der Anerkennung der Verdienste des Rennklubs und insbesondere seines Präsidenten, des Herrn Stadtrats Kallbrener, dessen Lob und Anerkennung er zum Ausdruck brachte. Er wies noch auf die große Bedeutung des Rennunternehmens hin, an dem die Landwirte durch ihre Beziehungen zur Pferdezucht ganz besonderes Interesse haben und brachte ein Hoch auf das Weiterblühen und Gedeihen des Rennklubs und seinen Präsidenten aus. Der Rennklubpräsident erwiderte mit großem Danke an, daß Herr Landrat v. Heimburg den Vorstand stets in seinen Bestrebungen aufs eifrigste unterstützt habe und auch heute noch als eine feste Stütze des Unternehmens zu betrachten sei. Er gab dem besonderen Wunsch Ausdruck, da heute die Vertreter des Vereins der nassauischen Land- und Forstwirte anwesend seien, daß im nächsten Jahr sein Besuch der mehrjährigen Rennen ein landwirtschaftliches Rennen eröffnet werden dürfe. (Stürmisches Bravo!) In dieser Erwartung, und in der Erwartung, daß wir Sie alle bei den Rennen wiedersehen, bitte ich Sie, mit mir zu rufen: (Ein Hoch dem dreifachen Hoch Herrn Landrat v. Heimburg! Bezirksvorsitzender der Bollmer, der als letzter das Wort ergriß, erwiderte mit dem mit Beifall aufgenommenen Worten: Auf Wiedersehen! (W. St.)

Direkte Eisenbahn-Verbindung von Mainz mit dem Rheingau. Im Anschluß an die Veröffentlichung der Verhandlungen

Charakter vollständig fern, erwiderte sie, wärm Hartwigs Partei nehmend.

Du wirst Dich sehr zu seiner Verteidigerin auf.

Gewiß, weil Du ihm Unrecht tust und weil er Georg und mir ein treuer, zuverlässiger Freund ist.

So, Du auch? — Ja, meinetwegen, ich kann es nicht ändern. Aber das mag ich Dir sagen: hüte Dich, Georg noch weiter in seinen fruchtlosen Ideen zu befürchten. Es nimmt kein gutes Ende, wenn Du nicht wenigstens vernünftig wirst.

Aber Mutter, wozu hast Du Dich und uns mit solchen trüben Gedanken? Wenn Du nicht an Georgs Talent glaubst, so hindere ihn doch wenigstens nicht, seinem Drang, sich zu betätigen und vorwärts zu streben, Folge zu leisten.

Doch, ich werde immer dagegen reden; es ist meine Pflicht. Und ich meine es gut mit ihm. Vor bitteren Enttäuschungen will ich ihn bewahren. Ich kann es nicht ruhig mit ansehen, wie er sich vergeht.

Ein „Verzeihen“ nennst Du es, wenn er seinen Idealen nach strebt? Ach Mutter, begreife Du nicht, daß es ein Verzeihen ist, eine Verzeihung, gleichviel ob es mit oder ohne Erfolg geschieht? Komme mir nur nicht mit den sogenannten Idealen. Das ist das Schicksal für halbkohle Träumer. Das Leben fordert Taten, keine Träume. Denke an meine Worte. Wenn Du Georg zu einem schwächmütigen Träumer machen willst, dann begünstige seine Träume. Die Folgen fallen auf Dein Haupt. Ich habe Dich gewarnt.

Du meinst es gewiß gut, Mutter. Aber in diesem Punkte gehen unsere Ansichten auseinander. Ich kann Deine Meinung so wenig zu der meinen machen, wie ich Dich bestimmen kann, anders zu denken.

Ja, Gott sei gefügt, Du dünkst Dich viel klüger, als ich es bin. Aber das bishige Bishermeist macht es nicht. Ich teile das Leben trübsamer besser als Du, denn ich bin dreißig Jahre länger auf der Welt. Aber gut, ich sage nichts mehr zu Dir über diese Angelegenheit.

Gitta sah sinnend vor sich hin. Diese Unterredung hatte ihr sehr deutlich vor Augen gehalten, wie Georg unter der Engherzigkeit seiner Mutter gelitten haben mußte. Hoffentlich es in ihr auf, als sie an die Schmerzen des geliebten Mannes dachte. Und dann kamen ihr die Worte der Mutter wieder ins Gedächtnis, daß ihre Heirat eine Fessel für Georg sei. Zugleich dachte sie an ein paar Worte, die ihr Hartwig vor einigen Tagen gesagt hatte, als sie von Georgs Kunst sprach.

Offen heraus, Frau Gitta, ich war ehrlich erschrocken, als mir der Georg beichtete, daß er heiraten wollte. Ich hätte ihn am liebsten daran gehindert. Aber nun ich Sie kenne, bin ich den gewaltigen Schrecken los. Ich glaube doch, daß Sie ihm die Flügel nicht gebunden haben, — vielleicht doch Gegenteil.

So hatte er gesagt. Also auch er hatte Georgs Ehe für ein Hindernis gehalten.

War es doch vielleicht so? Könnte das sein? Könnte sie ihm zur Rast werden?

Aber da dachte sie an Georgs glückliches, geliebtes Wesen, an seine Schallenslust, an seinen Witz, sie malen zu dürfen. Ihre Augen träumten auf.

Nein, — keine Reflex, ein Ansporn will ich ihm sein. Mein Glaube an ihn soll ihn stark machen. Wie soll ich ihn niederdücken mit kindlichen Zweifeln. Ich — wenn ich ihm helfen könnte, sein Ziel zu erreichen. Welch ein herrlicher Triumph müßte das sein.

(F. I.)

Schülerstreiks machen in England jetzt viel von sich reden. Die Jungen ziehen mit Plakaten, auf denen zu lesen ist: Kürzungen! Weg mit der Kaste! durch die Straßen und verlassen auch ihre Mitschüler, dem Unterricht fernzubleiben. Lehrer boten die betreffenden Eltern, ihre streikenden Kinder

sonst zur Schule zu bringen. Man sieht daher jetzt in London und verschiedenen anderen Städten in den Morgenstunden zahlreiche Mütter die streikenden Buben an den Ohren zur Schule führen.

Zur schweren Ballon-Katastrophe.

Ueber den Unfall des M 3 gibt einer der Mitfahrer in der „Berliner Morgenpost“ folgende Schilderung: Unser M 3 flog auch am Mittwoch wie an den Tagen vorher prächtig. Wir bewegten uns in kriegsmäßiger Höhe — ungefähr 800 Meter — und waren wieder in der Lage, alle Bewegungen des Feindes zu meiden. Gegen 10 Uhr flogen wir den Signalballon, der das Ende der Manöver ankündigte. Wir konnten nun nach Hause, in die Luftschiffhalle bei Seitz, fahren. Der Führer nahm die Richtung über Friedland in die Halle. Wir merkten mit einem Male, daß an dem Ballon etwas nicht in Ordnung war. Der Ballon folgte dem Steuer nicht mehr ordentlich. Es war also nötig, zu landen. Wir waren nicht mehr weit ab von der Halle und flogen gegen einen leichten Wind aus Südwesten. Aber beim Niedergehen kamen wir in den Bodenschleier, der stärker war. Ihm war die Steuerung nicht mehr gewachsen. Wir wurden nachdrücklich getrieben. Als wir unter uns eine Wiese sahen, wollten wir landen. Ich glaube wohl, die Heißluft wurde gezogen. Die Gondel setzte auf der Erde nicht ganz sanft auf, denn wir hatten ja keine Hilfsmittel. Plötzlich hörten wir einen furchtbaren Knall. Wir sahen empor, und über uns schwebte eine dicke schwarze Wolke. Wir mußten nun, was geschehen war. Im Augenblick hatten wir die Gondel verlassen. Sehr elegant werden unsere Sprünge nicht ausgefallen haben, aber wir fanden uns alle gesund außerhalb der Gondel wieder. Und nun kam die Lieberlegung. Wie leicht hätte auch das Benzin unseres Motors explodieren können, und wir hätten an zu rennen, bis wir außerhalb der Gefahr waren. Dort warteten wir und warteten; eine Explosion trat aber nicht ein. Der Ballon mit der Hülle brannte und das Gras rings auf der Wiese, das durch die Hitze getrocknet war, ging in Flammen auf. Als wir sahen, daß das Benzin keine Gefahr brachte, versuchten wir, einzelne Gegenstände, die wertvoll waren, aus der Gondel zu retten. So lag unser Hauptmann besonders daran, das Bordbuch und die Papiere aus der Gondel zu holen, so weit er sie nicht bei sich trug. Es gelang uns auch, diese in Sicherheit zu bringen. Die anderen Gegenstände, die sich in der Gondel befanden sowie die Bekleidung, waren natürlich verbrannt. Als wir nun die Trümmer unseres schönen Ballons betrachteten, griff einer der Herren Leutnants in die Tasche und zog ein Etwas heraus. Die Hand öffnete, sagte er lächelnd: „Sehen Sie, das ist mein Paletot.“ Und was hatte er in der Hand? Ein Kaffestück, das nur noch aus einem Rand und einem goldenen Helm bestand. Der Rest des Paletots war Asche. Wir warteten, bis die Hilfsmittel herankamen. Kameraden hatten von ferne gesehen, daß der Ballon in Rauch aufging, und hatten den furchtbaren Knall gehört. Sofort machten sie sich mit den Offizieren an der Spitze auf und sind die acht Kilometer bis zu unserer Unfallstelle in einer Stunde im Trab gelaufen. Dabei mußten sie, um an uns heranzukommen, die Tollense durchwaten. Der Knall war so furchtbar, daß ihn nicht nur unsere Kameraden, sondern, wie wir später erfahren, die Bewohner der umliegenden Dörfer gehört hatten. Dort hatte die Explosion sogar solche Wirkung, daß mehrere Fenster eingedrückt waren. Als ich die Unfallstelle verließ, kam ich an einer Tür vorbei, die durch den kolossalen Druck aus den Angeln gerissen war. Aus den umliegenden Dörfern strömte natürlich eine große Menge zur Unfallstelle und begleitete uns, daß wir mit heiler Haut davon gekommen waren. Die Leute rissen sich teils von der Ballonhülle Stücke ab, teils nahmen sie ein Stückchen des Aluminiumgefäßes oder sonst etwas mit, um es zu ewigen Andenken auf ihre Kommode im Bauernhaus zu legen, denn so etwas hatten sie noch nicht mitgemacht.

Berlin. Amlich wird mitgeteilt, daß die Havarie des M. 3 lediglich auf Reiben des Ventilatorseils zurückzuführen ist. Hierdurch konnte die Betätigung der Ballone nicht in der nötigen Weise erfolgen und das Schiff wurde abgetrieben. Der Führer entschloß sich, bei Groß-Below niederzugehen. Infolge des starken Bodenschleiers in der Niederung der Tollense sah er sich genötigt, das Schiff mittels der Reihvorrichtung zu entleeren. Bei dieser Gelegenheit erfolgte eine Entzündung des Gases unter Detonation und die Hülle brannte ab. An der Reihvorrichtung ist ein Schaden nicht wahrnehmbar. Die Betätigung verließ völlig unverletzt das Schiff. Das Verlegen des Ventilatorseils hat aller Wahrscheinlichkeit in

einem Materialfehler seinen Grund. Für die Entzündung des Gases kann ein Anstoß mit Bestimmtheit nicht angegeben werden. Eine Einwirkung der Luftfeuchtigkeit erscheint nicht ausgeschlossen. — Als großes Unglück ist die Katastrophe des M. 3 nirgends aufgefaßt worden. Die deutsche Luftschiffahrt hat ja bewiesen, was sie kann. Und bedenken die in diesen Tagen erfolgten Fahrten der „Schwaben“ kreuz und quer durch Deutschland, ohne daß auch nur der geringste Defekt entstand, und ebenso der glücklich und erfolgreich beendete Aeroplan-Rundflug durch Württemberg nicht neue Ruhmesblätter in der Geschichte unserer Luftschiffahrt?

Zeitgemäße Betrachtungen.

Nachdruck verboten.

„Des Sparers Sorge!“

Die Sparlichkeit ist eine Tugend, — sie sichert uns vor Fleiten — dies lieber Leser merke dir, — und spare schon bei Zeiten, — daß du zu eng den Leibgurt spannst — will ich damit nicht sagen — doch spar so lang du sparen kannst — in diesen teuren Tagen! — Und spar, so lang du sparen magst, — dies wird den Wohlstand heben, — daß du dereinst zufrieden sagst: — Ich habe gut zu leben, — drum spar so lang du Geld erwirbst — und nütze deine Gaben — ja spare, wie du, wenn du fürchtst, — einst müßigst gepart zu haben! — Gib nicht zu früh den Lieberschuh — an zärtliche Verwandte — und lege das erzielte Plus — hübsch auf die hohe Kante! — Lass immer dir dein täglich Brot — bescheiden zu bereiten. — So spar für die Zeit der Not — und für die Not der Zeiten! — Zins tragend lege an dein Geld, — es gibt ja so viel Banken. — Du fragst: Ob sich's da sicher hält — und Banken können wanken? — Zwar liegt darin unzuverlässig — für viele eine Kränkung — doch trag es zur Genossenschaft — mit Haftung und Beschränkung! — Doch hangst du um dein Geld so dann — erwäge andre Fälle — leg es in Hypotheken an — doch nicht zur letzten Stelle! — denn subhastiert wird leicht ein Haus — trotz Mietzins, dem erhöhten, — fällt du bei Zwangsversteigerung aus, — geht dein Erspartes flöten! — So laufe lieber Aktien dir — weil sie viel Chancen bieten! — Zwar hast du Recht, man zieht auch hier — sehr leicht gewaltige Ketten! — So siehst du jagst mit dem Geld, — wo kannst du's sicher lassen? — Ob man das Geld im Haus behält? — Hier kann's ein Räuber fassen! — So bleib dir nur in Stadt und Land — die Kreis- und Stadtparkasse — sie spart das Geld für jeden Stand — und für die große Kasse! — Dein Geld, ob Kriegs- waffen ziehn, — ruht sicher, jetzt wie künftig — folg nicht den Sparern von Stettin — bleib ruhig und — vernünftig. — Sagst ruhig in die Zukunft schau — trotz allem Deutschenhaße — hab nur zum Vaterland Vertrauen — und zur Sozial-Partei! — Kommt zu Gehör dir ein Gerücht, — so gib es lächelnd weiter: — Ein deutscher Sparer fürcht sich nicht — drum spare fort!

Ernst Heiter.

Neueste Nachrichten.

Hagelsturm.

Büdingen, 15. September. Ein Hagelsturm verheerte die Weinberge Büdingens und zerstörte die Gärtnereien ringsum. Der Hagel lag fußhoch auf den Straßen.

Ischewitscher Angriff auf einen deutschen Ballon.

Turnau i. B., 15. September. In dem ischewitschen Orte Stal bei Smirski in Nordböhmen landete gestern nachmittags ein mit vier Berliner Herren besetzter Ballon des Berliner Luftschiffvereins. Nach der Landung kamen die Besitzer der Felder und forderten 65 Kronen für den angeblich bei der Landung verursachten Schaden. Da ein solcher Schaden nicht entstanden war, wiesen die Luftschiffer die Forderung ab. Darauf versuchten die Leute, die Bergung des Ballons zu verhindern. Mehrere Burken hielten die Gondel fest und machten sich daran, das Seilwerk zu zerschneiden. Erst als sich die vier Luftschiffer energisch zur Wehr setzten, zogen sich die Leute zurück, bombardierten dann aber die Luftschiffer mit Steinen. Nur mit großer Mühe gelang es, den Ballon in Sicherheit zu bringen.

Das Attentat auf Stolypin.

Petersburg, 15. September. Ueber das in Kiew verübte Attentat auf den Ministerpräsidenten Stolypin wird noch gemeldet: Der Anschlag wurde verübt, als Stolypin das Theater verließ. Der Attentäter, ein Advokat namens Bugoff, feuerte aus unmittelbarer Nähe zwei Schüsse ab, die Stolypin im Unterleibe schwer verletzten. Der Täter wurde sofort ergriffen und verhaftet. Er wurde von der anwesenden Menge fast gelyncht worden. Der Zustand des Ministers wird als hoffnungslos bezeichnet.

Frucht in Amerika.

New York, 15. September. Durch starke Fröste ist die Ernte in den Vereinigten Staaten, besonders die des Tabaks, schwer geschädigt.

Paris, 15. September. Infolge der Teuerungsunruhen wurden in Charleville und in Brau, wo mehrere Rehergärten geplündert worden waren, unter hartem militärischem Aufgebot 50 Rädelführer verhaftet. Sie wurden ins Gefängnis Charleville eingeliefert.

Paris, 15. September. Aus Südfrankreich werden heftige Unwetter gemeldet. Mehrere Flüsse sind bereits über die Ufer getreten, einige Eisenbahnstrecken sind überschwemmt. Bei Toulon schlug der Bliß in einen Trambahnenwagen, wodurch eine Panik unter den Fahrgästen entstand, mehrere wurden ohnmächtig.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

Man entnimmt der Weinzeitung nachstehendes:

Bingen, 12. September. Einstellung der Reblausjagd. Eine Anzahl hiesiger Weinbergbesitzer, deren Weinberge außerhalb des jetzigen Reblausherdes liegen und in deren Anwesen die Reblauskommission mit dem Suchen nach der Reblaus beginnen wollte, nahm gestern entschieden dagegen Stellung. Daß bei den hiesigen Weinbergbesitzern große Aufregung herrscht, läßt sich verstehen, wenn man bedenkt, welchen Schaden eine Gesellschaft von 60 Mann, die beim Suchen der Reblaus nichts spart, anrichtet. Die hiesige Bürgermeisterei richtete daher dringlich an das Landwirtschaftsministerium in Darmstadt die Bitte, die Einstellung der Sucharbeiten zu verfügen. Dieses entsprach dem Gesuch.

Es wäre wirklich Zeit, daß man endlich auch in Hochheim mit der schädlichen Reblausarbeit aufhöre, um so mehr, als das Vieh wegen der sog. Laumurzeln den Weinstock und dessen Frucht kaputt macht.

Leitung Guido Zeidler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Paul Jorisch, für den Reklame- und Anzeigenteil Julius Hontke, für Druck und Verlag Wilhelm Holzappel, sämtl. in Biebrich, Rotationsdruck und Verlag der Buchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich.

Geschäftlicher Reklamezettel.

Manoli
Cigarettes
Specialität
Dandy
Meine Kleine
La fleur

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, Frau

Anna Maria Westenberger
geb. Horneck

im Alter von 89 Jahren heute sanft entschlafen ist. Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hochheim, den 14. September 1911.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 17. September, nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause, Weierstrasse 8, aus statt. 451H

Victoria-Brunnen
Oberlahnstein. Königl. Hoflieferant.

Großer Ausverkauf
wegen Umbau
zu und unter Einkaufspreisen.

Tafel- u. Kaffee-Services, Tassen, Teller, Weingläser, Römer, Vasen, Figuren, Waschgarnituren etc.

Darunter einige Artikel wegen Aufgabe zu jedem Preis.

Günstige Gelegenheit zum Einkauf wirklich reeller guter Qualitäten

zu sehr billigen Preisen. 4038a

Carl Hoppe

Langgasse 13. Wiesbaden Telefon 2262.

Baugewerkschule Offenbach
zum Staats- u. Reichsdienst berechtigt
Beginn des Wintersemesters: 30. Okt

Kein Laden, die Ursache meiner Billigkeit.

Wo kaufe ich meine Garderobe vorteilhaft?

Diesem berechtigten Verlangen des kaufenden Publikums kommt ein Geschäft wie das meinige am allermeisten entgegen. Ein grosser Teil meiner Konfektion ist **eigene Herstellung** und stellt das Vollendete auf diesem Gebiete dar in einer Preiswürdigkeit, die sich nur dadurch erzielen läßt, **weil ich keinen Laden habe und mein Geschäft im 1. Stock ist**, wodurch ich gewaltige Ladenmiete erspare. **Das kommt Ihnen zugute.**

2reih. Herren-Anzüge, die große Mode, in solider, sowie lebhafter farbenfreudiger Ausmusterung

11⁵⁰ 14⁵⁰ 19⁰⁰ 24⁵⁰ 28⁰⁰ 33⁵⁰ 38⁰⁰ 44⁰⁰ 49⁵⁰

für junge Herren für das Alter von 14 bis 20 Jahren

7⁷⁵ 9⁵⁰ 12⁰⁰ 16⁵⁰ 21⁰⁰ 26⁰⁰ 31⁵⁰ 36⁰⁰

Herrenhosen 1⁷⁵ 2⁹⁰ 4⁰⁰ 5⁵⁰ 6⁵⁰ 8-15

Besond. Spezialität: Gut passende Kleidung f. starke u. sehr schlanke Herren.

Fran Löwenstein Wwe., Mainz,
Bahnhofstrasse 13 nur 1. Stock. 452a411H

Kein Laden, die Ursache meiner Billigkeit.



Geld-Lotterie
vom Roten Kreuz

Ziehung
vom 4. bis 7. Oktober 1911

1 Gewinn von

100000 Mark

1 Gewinn von

50000 Mark

1 Gewinn von

25000 Mark

usw.

Lose zu 3.50 Mark

sind zu haben bei

G. Zeidler

Königl. Lotterie-Einnahmer

Biebrich (Main).

UMSONST ERHALTEN SIE

Musterbogen und kaufen

Babybettgestelle, Stubenwagen

Duppenwagen, Leinwandwagen

oder direkt von der

Kinderwagenfabrik

Julius Trebbach, Grimma i. Sa.

Ein tüchtiger 416D

Schlosser

sofort gefucht.

Mathias Westenberger Nachf.

Georg Westenberger S.

Marxheim im Taunus.